

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájára – 03-1644
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Renovierung des Esterházy-Schlusses kann noch zehn Jahre dauern

Anfang August hat die Rekonstruktion des Esterházy-Schlusses in Fertőd begonnen. Auch die Rückführung der ehemaligen Einrichtung wird fortgesetzt. In den Besitz des Baudenkmals, auch „ungarisches Versailles“ genannt, sind bereits zwei Esterházy-Wappen und zahlreiche weitere Gegenstände, die zum Interieur gehörten, zurückgelangt. Das Schloß wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Entschluß von Nikolaus Esterházy dem Prachtliebenden gebaut. Die Kosten der vollständigen Renovierung schätzen Experten auf 30 Milliarden Forint, und sie kann ein Jahrzehnt dauern.

Heuer werden 350 Millionen Forint ausgegeben. Damit finanziert man die Arbeiten am barocken Dach des Hauptgebäudes, an der Fassade im Prunkhof und im Garten.

Schloß Károlyi wird erneuert

Bis 2004-2005 kommt die Renovierung des Károlyi-Schlusses in Fehérvárcsurgó zum Abschluß. Die 1991 begonnenen Arbeiten werden heuer an der Fassade des Hauptgebäudes fortgesetzt und auch im Schloßpark wird weitergearbeitet. Die Kosten in Höhe von 1,2 Milliarden Forint werden teils vom Staat, teils von einer durch die Adelsfamilie Károlyi gegründeten Stiftung gedeckt. Angehörige der Familie wollen das erneuerte Schloß zu einem kulturellen Treffpunkt machen.

Das Károlyi-Schloß wurde 1851-1852 nach Plänen von Heinrich Koch gebaut. Den Wiener Architekten vertrat während der Bauarbeiten sein berühmter ungarischer Kollege Nikolaus Ybl.

Archäologen-Taucher bei Raab fündig

In der Wieselburger Donau bei Raab haben Archäologen-Taucher Überreste eines Brückenpfeilers entdeckt und Ziegelsteine aus der Türkenzeit an die Oberfläche gebracht. Man hat auch Reste einer Holzkonstruktion entdeckt, bei denen es sich um Teile eines Schiffes oder einer Brücke handeln könnte.

Die aus dem Wasser geborgenen Gegenstände kommen in museale Verwahrung. Die Fundstellen werden kartografisch und in einer Datenbank registriert, um ihren Schutz zu gewährleisten.

Ausgrabungen an der Wiener Straße

Gebäude, Mauer- und Straßenreste aus der Römerzeit sind im oberen Bereich der Wiener Straße im dritten Budapester Bezirk freigelegt worden. Den Anlaß für die Grabungen bildeten Baupläne für einen Wohnpark. Die Arbeiten sind auf einer 1200 Quadratmeter großen Fläche im Gange und haben bereits Reste einer weitläufig angelegten römischen Hauswirtschaft zutage gefördert. Das Gelände gehörte mit Sicherheit zum Villenviertel der Bürgerstadt Aquincum. In der Zwischenkriegszeit befand sich das Gebiet in Privatbesitz und diente vor allem zum Obst- und Weinanbau. Am Berghang kamen Überbleibsel von drei Häusern zum Vorschein, und am Fuße des Berges verlief, wie dies weitere Funde bezeugen, ein Weg, der Aquincum mit Brigetio verband. Der Weg bestand auch noch im Mittelalter. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Erschließung infolge der Errichtung einer Kaserne lange Zeit unmöglich. Zum Glück war damit auch die Konservierung des archäologischen Materials gesichert. Der Grundriß eines der nun freigelegten Häuser reicht leider zum Teil über das untersuchte Feld hinaus, so daß die Größe nur geschätzt werden kann.

Die archäologische Erschließung von Baugelände ist in Ungarn gesetzlich vorgeschrieben. Es soll damit gewährleistet werden, daß eventuell im Erdreich lagerndes verwertbares Material sachgerecht geborgen und dokumentiert werden kann, bevor die Baumaßnahmen beginnen. Die an der Wiener Straße freigelegten Funde werden im Boden konserviert und wieder zugedeckt. Die Häuser will man etwas höher bauen, so daß in der Tiefgarage der Fundort markiert werden kann. Der Bauherr hat vor, später einen archäologischen Park einzurichten.

Neue Promenade in Raab

Eine neue Promenade ist am Donauufer in Raab/Győr, im Stadtteil Lokics, ihrer Bestimmung übergeben worden. Im Deichvorland haben Anwohner auf einem 500 Meter langen Abschnitt Rehabilitationsarbeiten durchgeführt. Am Ufer ist dabei ein Erholungsbereich mit Kinderspielgerät, Tischen, Bänken und Lagerfeuerplätzen geschaffen worden.

Ein gemütlicher Abend in Elek

Heuer hat sich der Eleker Sommer-Schwabenball anders gestaltet als bisher. Zum einen rechnete man mit weniger Gästen, zum anderen wollte man ausschließlich die eigenen Möglichkeiten nutzen. Das heißt, der Deutsche Verein wollte vor allem den Mitgliedern einen gemütlichen geselligen Abend im „eigenen Haus“ bieten. So galt die Einladung in erster Linie den Mitgliedern und deren Freundeskreisen. Annähernd hundert Gäste fanden sich mit Körben und Beuteln im gepflegten, stimmungsvollen Hof des deutschen „Leimen-Hauses“ ein. Auf die schön gedeckten Tische kamen der Reihe nach kalte Platten und Salztangen, Sandwiches und Kuchen, Bier und Wein.

Ernő Szelényi, Vorsitzender des Deutschen Vereins, begrüßte die Gäste deutsch und ungarisch. Dann trugen die jungen Tänzer der Gruppe „Edel Nachtigall“ ihre Volkstänze vor, um gleich darauf auch das Publikum zum Tanz einzuladen. Franz Zimmermann spielte auf der Knopffarmonika die bekannten Eleker Weisen, stimmte aber auch eine Reihe wohlbekannter Walzer und Polkas an. Zwischendurch wurde auch „Musik aus der Dose“ laut – aber nicht so laut, daß man das eigene Wort nicht verstanden hätte. Getanzt wurde, geplaudert wurde, schon lange nicht mehr getroffene Freunde wurden begrüßt. Gäste, die das schöne Haus noch nicht kannten, bekamen „Führungen“, und die Eleker konnten stolz auf ihre neuen Ausstellungsgegenstände hinweisen: eine wunderschöne Anrichte, eine gestickte Brautschürze, die authentische Tracht einer jungen Elekerin u.a.

An den Tischen wurde viel erzählt, alte Geschichten wurden zum Besten gegeben. Die jungen Leute, nicht wenig an der Zahl, zeigten sich interessiert an diesen Gesprächen. Außer den Lobesworten an die Organisatoren noch eine Randbemerkung: Es wäre sehr nützlich, bei solchen Gelegenheiten immer Tonband und Videorecorder dabei zu haben. Denn die Gelegenheiten, bei welchen man auch noch fränkisch plaudert, werden immer seltener...

- edda -

Neue Zeitung übers Internet:

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
 oder Anzeigen und Bestellungen
 können Sie uns per E-Mail
 zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Berkina mit großen Schritten

Gasthof Sankt Anna eingeweiht



Der Nationalitätenchor von Berkina feiert im nächsten Jahr sein 20jähriges Bestehen

(Fortsetzung von Seite 1)

Rahmen seiner Bestimmung übergeben worden ist. Der auf den Namen Sankt Anna getaufte Gasthof ist eine Investition der Dorfgenossenschaft, deren Mitgliederzahl in den letzten Jahrzehnten stark geschrumpft ist. Der Sankt Anna ist auch ein Signal, daß Berkina in der Zukunft stärker auf den Tourismus bauen will.

An der Stelle des von innen und außen sehr anspruchsvoll gestalteten neuen Gebäudes standen zwei alte Bauernhäuser, in denen bis Mitte der neunziger Jahre Vorhänge produziert wurden.

„Es erscheint mir noch heute wie ein Traum, daß wir den Gasthof in knapp zwei Jahren haben fertigbauen können“, sagte Frau Schmidt, Präsidentin der Berkinaer Dorfgenossenschaft und Bürgermeisterin des Dorfes, beim Stehempfang im stimmungsvoll eingerichteten Restaurant. Mit seinen 105 Sitzplätzen ist es sehr gut für größere Veranstaltungen sowie für familiäre Anlässe geeignet. Das Kulinarische für die Eröffnungszeremonie wurde bereits in der modernen, nach HACCP-Normen eingerichteten Küche zubereitet. In der Zukunft werden auch die Kindergartenkinder und Schüler aus dieser Küche versorgt. Auf der Speisekarte findet man unter anderem Spezialitäten des Dorfes. Ein Schlager kann die Obstsuppe mit den aus Berkinaer Plantagen stammenden Bio-Obstsorten werden.

Beim Begehen des Gasthofes findet man überall den Beweis von gutem Geschmack und Einfallsreichtum. Die apartementmäßigen 12 Doppelbettzimmer können maximal 40 Personen beherbergen. Diese Kapazität wurde am Wochenende gleich erprobt, da ein Chor und eine Tanzgruppe aus Neuhaus am Rennweg/Thüringen als Gäste an den Feierlichkeiten teilnahmen. Laut Frau Schmidt hat die Errichtung des Gasthofes etwa 100 Millionen Forint gekostet. Ein Teil der Mittel kam vom Széchenyi-Plan und aus dem Sapard-Programm.

Während sich die eingeladenen Gäste den Gasthof anschauten, ließ sich das versammelte Publikum von der Takser Musikkapelle und Sängerin Judit Szűcs unterhalten. Nach den Reden des Regionalbeauftragten der Region Rétság, István Gresina, und des Parlamentsabgeordneten Mihály Balla durchschnitten Frau Präsidentin Schmidt und Mihály Balla das Band. Gemeindepfarrer András Varga erteilte dem Gasthof Sankt Anna seinen Segen.

Der Nationalitätenchor von Ber-



Ansprechendes Programm boten der Chor und die Tanzgruppe aus Neuhaus am Rennweg

kina, der im nächsten Jahr sein 20jähriges Bestehen feiert, und die frisch gegründete Jugend-Tanzgruppe von Berkina eröffneten das Kulturprogramm. Ihnen folgte das ansprechende Programm des Chores und der Tanzgruppe aus Neuhaus am Rennweg. Die Takser Musikanten sorgten bis in die Nachtstunden für weitere gute Laune.

Ein Feuerwerk, das auch größere Ortschaften hätte neidisch werden lassen, krönte das Einweihungsprogramm beim Einbruch der Dunkel-

heit. Durch die saubere Luft zog es die Augen zum sternklaren Himmel.

Ein verstecktes Dorf, nicht mehr so versteckt, unweit von Budapest, schreibt seine Geschichte so schnell, daß die Einwohner manchmal nicht mithalten können. Man hat das Gefühl, wenn sie aus dem Dornröschenschlaf, aus der Feuerwerksfaszination erwachen, finden sie ein ganz anderes Dorf vor. In Berkina geht die Zeit in großen Schritten, mit großen Schritten. **Se**

19. Jerkinger Nationalitätentage

Mit einem Sportprogramm für die Jugend begann am 9. August das Nationalitätenwochenende in der Tolnauer Gemeinde Jerking/Györköny. Für jede Generation bot das abwechslungsreiche Wochenende etwas Besonderes. Kinderprogramme, Sport, Tanzfest, kulturelle Darbietungen und noch vieles mehr sorgten für Unterhaltung. Manche Leute kommen jedes Jahr nur für diese Veranstaltung nach Jerking, auch aus dem Ausland.

Immer mehr Zuschauer verbuchen die Organisatoren bei den Nationalitätentagen, so daß die „Population“ im 1100-Seelen-Dorf zeitweilig auf das Doppelte anwächst. Das macht die Jerkinger ganz besonders stolz. Die zweitägigen Festlichkeiten fanden größtenteils auf der Freilichtbühne des Freizeitzentrums statt. Die idyllische Bühne inmitten des romantischen Kellerdorfes ist der passende Schauplatz für dieses Dorffest. Auch das Wetter meinte es gut mit den Jerkingern: Die Sonne heizte vor allem den Tänzerinnen mit den vielen Unterrocken ziemlich ein.

Ein Höhepunkt des Festes war der Auftritt der Kindergartenkinder, die mit ihrer zarten Stimme und ihren kleinen Trachten die Zuschauer verzauberten. Tolle Stimmung machten die Musikanten aus Eckartsweier. Die Partnerschaft zu diesem baden-



Die Kindergartenkinder verzauberten mit ihrer zarten Stimme und ihren kleinen Trachten die Zuschauer

württembergischen Dorf pflegt Jerking schon seit über sechs Jahren. Alljährlich kommt ein Ensemble oder eine Kapelle, um das Programm in Jerking noch bunter zu gestalten. Diesmal konnte eine Trachtengruppe mit Kapelle begrüßt werden. Auch in der deutschen Partnergemeinde werden Traditionspflege und Kultur groß geschrieben; das ist vielleicht einer der Gründe, warum sich die beiden Dörfer so gut

verstehen. Als krönender Abschluß wurde am Sonntagnachmittag ein buntes Folkloreprogramm geboten, mit vielen Kulturgruppen aus den umliegenden Ortschaften. Die Jerkinger haben auch in 2003 ausgiebig gefeiert und blicken schon voller Freude den Jubiläumstagen entgegen: Nächstes Jahr wird zum 20. Mal das Jerkinger Nationalitätenfest veranstaltet.

Chr. A.

Zwanzig deutsche Polizisten im Einsatz

Die Bundesrepublik und die deutschen Länder arbeiten seit der politischen Wende eng mit der ungarischen Regierung und den Regionen zusammen. Die Kooperation umfaßt wichtige Gebiete: neben Wirtschaft, Außenpolitik, Wissenschaft, Förderung der Ungarndeutschen auch Fragen der inneren und äußeren Sicherheit sowie Fremdenverkehr. In der bilateralen Zusammenarbeit kommt einigen Bundesländern, so auch Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen, eine besondere Rolle zu. Seit vier Jahren sind in den Sommermonaten 20 Polizeibeamte aus diesen drei Ländern am Plattensee und in Budapest im Einsatz. Nach den konkreten Aufgaben fragte NZ in Keszthely Polizeihauptkommissar Franz Vojt vom Polizeirevier Ludwigsburg in Baden-Württemberg.

Der erfahrene Beamte, ein Banatdeutscher, gehört seit 30 Jahren der Führungsgruppe im Polizeirevier Ludwigsburg an. Der mehrere Sprachen (Ungarisch, Serbisch und Englisch) sprechende Polizeihauptkommissar hilft am Badeort Héviz. „Meine konkrete Aufgabe ist, deutsche Touristen hier zu unterstützen und ungarischen Polizisten zu helfen, sollten sie Schwierigkeiten mit Deutschen haben. Dazu gehört auch, mit meinen Kollegen um den See herum auf Streife zu gehen und einzugreifen, wenn es vonnöten ist. Auf der Straße muß man gesehen werden. Dort spielt sich das Leben ab. Dort wird man angesprochen und dabei erfährt man, welche Sorgen die Leute haben und was ihnen gefällt. Sie sind schon begeistert, daß deutsche Polizisten hier sind und daß sie mit ungarischen Polizisten so gut zusammenarbeiten. Bei den

Streifen sprechen wir Touristen an und machen sie darauf aufmerksam, daß sie auf ihre Wertsachen aufpassen sollten. Man sollte solche Dinge nicht einfach liegen lassen, bevor man ins Wasser geht. Wir verteilen auch Merkblätter. Wenn wir mit einem Fahrzeug unterwegs sind, halten wir oft an. Viele Deutsche wissen zum Beispiel nicht, daß in Ungarn auch tagsüber mit Ampellicht gefahren werden muß. Wenn deutsche Urlauber Anzeige erstatten wollen, helfe ich ihnen dabei. Seit Anfang Juli dieses Jahres haben sich Gott sei Dank nur drei Unfälle ereignet, an denen deutsche Bundesbürger beteiligt waren. Der eine hat durch Nichtbeachtung der Vorfahrt einen Verkehrsunfall verursacht. Es ist glimpflich abgegangen. Es gab nur Blechschaden. Ansonsten gab es Hoteldiebstähle. Leider sind manche Touristen so unvernünftig, daß

sie zuviel Bargeld mitführen und es dann nicht in einem Safe verschließen. Das sollte man nicht machen.“

Darüber hinaus sei es auch wichtig, junge Kollegen kennenzulernen, um persönliche Erfahrungen auszutauschen, sagte Franz Vojt, der heuer zum ersten und wie er hofft, nicht zum letzten Mal an einem solchen Einsatz teilnimmt. Außer ihm sind weitere drei Ordnungshüter aus dem Ländle da. Der eine ist in Keszthely stationiert.

Auf unsere Anfrage nach seinem Dienst erzählt Vojt: „Ich arbeite hauptsächlich zwischen neun und 17 Uhr. Wissen Sie, da ist das meiste los. Wir gehen aber auch auf Streife. Auf dem Handy bin ständig erreichbar.“ Das funktioniert aber nur, wenn den Betroffenen bekannt ist, daß man sich im Raum des Plattensees an deutsche Polizisten wenden kann. Und genau da liegt ein Problem. Die meisten Touristen wissen nicht, daß sie von deutschen Polizisten Hilfe bekommen können, bedauert Franz Vojt. Deutsche Gäste seien jedesmal überrascht, wenn sie ihm begegnen: „Die erste Frage lautet meistens, woher ich so gut Deutsch könne. Darauf antworte ich: Liebe Leute, ich komme ja aus Deutschland. Dann sagen sie: Oh, ja, die Uniform und bemerken das Landeswappen von Baden-Württemberg. Ich bin überrascht, wie meine Landsleute und auch die Ungarn auf einen zukommen. Das bin ich von zu Hause so nicht ge-

wohnt“. Polizeihauptkommissar Vojt fügt noch hinzu, heuer werde auch in der Presse von Baden-Württemberg berichtet, daß am Plattensee und anderswo in Ungarn deutsche Polizisten eingesetzt seien. Sie können allerdings BundesbürgerInnen nur ansprechen; sie zu verwarnen, ist Sache der ungarischen Exekutive. Die diesbezüglichen Befugnisse liegen ausschließlich in ungarischer Kompetenz, erklärte Polizeihauptkommissar Franz Vojt. Er und seine Kollegen werden am 23. und 24. August, zur Zeit des Großen Preises von Ungarn, ihren Dienst im Raum Budapest tun. Wie seit Jahren, zieht das Formel-1-Rennen auf dem Hungaroring sehr viele Zuschauer aus deutschsprachigen Ländern an. Dies macht den Einsatz der deutschen Polizisten notwendig.

Katalin Szabó

Neue Partnerschaften in Bekesch

Elek

Die Eleker pflegen vielseitige Beziehungen zu Deutschland, zur Urheimat Gerolzhofen und Leimen, aber auch zu Ortschaften, in denen Vertriebene ansässig wurden. Am 5. August kamen abermals Gäste aus Deutschland, diesmal aus Allersheim, wo auch viele einstige Eleker leben. Die beiden Bürgermeister, Gerhard Ament und László Puhár, sprachen über die Möglichkeit einer neuen Partnerschaft. Bei dieser Gelegenheit erging an Joschi Ament, Vizevorsitzende des Heimatkomitees, eine Einladung zur Teilnahme von Allersheimer Gästen am VII. Eleker Welttreffen, das im nächsten Jahr stattfinden wird.

Gyomaendrőd

In letzter Zeit besuchten einige Gäste aus Schöneck bei Frankfurt das Städtchen Gyomaendrőd. Die freundschaftliche Beziehung ist heuer im Sommer noch intensiver geworden. Die Besuche haben sich vermehrt und sind gegenseitig geworden. Eine offizielle Delegation aus Gyomaendrőd, geleitet von Bürgermeister Dr. Dávid Imre, weilte im elftausend Einwohner zählenden Städtchen Schöneck. Die dortige Stadtverwaltung zeigte reges Interesse am Ausbau der Kontakte, und es wurde beschlossen, im Oktober in Gyomaendrőd eine Partnerschaftsurkunde zu unterzeichnen.

Ulmer Donauschwäbisches Zentralmuseum auf der Titelseite der New York Times Europe

Innerhalb einer Artikelserie über die Donau erschien am 1. August auf der Titelseite der New York Times Europe ein Bericht über das Donauschwäbische Zentralmuseum, Ulm. Es wird die Institution Museum beschrieben und auf die inhaltliche Ausrichtung eingegangen. Es wird die Geschichte der Donauschwaben dargestellt, ihre Migration im 18. Jahrhundert, ihre Ansiedlung in Südosteuropa, ihr Leben in der neuen Heimat und ihre Rückwanderung nach dem II. Weltkrieg. Richard Bernstein beschreibt detailliert die Geschichte der Ansiedlung unter der Herrschaft des Hauses Habsburg. Im späten 19. Jahrhundert waren 13% der Bevölkerung des Königreiches Ungarn Deutsche, die innerhalb zahlreicher Ethnien lebten.

Ein weiterer Teil der Ausstellung geht auf die Geschichte der Magyarisierung und auf den Weg der deutschen Bevölkerung in den Nationalsozialismus ein. Danach beschreibt Bernstein Flucht und Vertreibung so-



wie Deportation nach Rußland und die Integration der Donauschwaben in der Heimat ihrer Vorfahren.

Gesondert geht er auf das Exponat Kohlestück ein, das die 24-jährige Anna Gräbeldinger aus Tschanad/Cenad (Banat, Rumänien) sie bei ihrer Flucht aus dem Zwangsar-

beitslager in der Sowjetunion als Andenken mitnimmt. Diese Geschichte stammt aus einer Zeit, als die Donau noch ein Zeichen des europäischen Leidens war. Heute ist die Donau ein Zeichen der europäischen Hoffnung.

<http://www.nytimes.com>

„Mosbach ist von kalter, kräftiger Natur. 'In letzter Zeit werde ich immer wieder weich', sagte er heute früh. 'Besonders wenn ich an das Massengrab denke.' 3 – 4 Toten, hier und da auch ein abgeknallter Hund, dann wieder wenig Stroh über sie, eine dünne Erdschicht. Dann wieder die Toten. Ab und zu ein Hund. Diese armen Geschöpfe brachte ihre Treue ins gemeinsame Grab, treu waren sie bis in den Tod.“

„Werden die Leuten von Priestern beerdigt?“ fragte Herr Reinhold.

„Priester? Verscharrt werden sie.“

„Mein Gott!“ seufzte Stockinger. „Ludwig, nicht so traurig sein, du bist ja noch so jung!“

„Das kann doch nicht wahr sein!“

„Diese Saumagen! Sie aberkannten uns nicht nur ihre Scheiß-Staatsbürgerschaft, auch alles Menschliche. Gestern brachte man ein altes Weib zum Grab. Man fand sie an der Landstraße und meinte, sie wäre schon tot. Schwarzes Zipfeltuch, schwarzer Rock, schwarze Socken. Mosbach ging mit seiner Schaufel an ihr vorbei, als er einen stillen Seufzer hörte. Er ging näher. Sie öffnete die Augen. Als wollte sie etwas sagen. Ihre Lippen bewegten sich, sie schaute nur auf Mosbach. Der Anblick der alten Frau verschlug ihm den Atem.

‘Tante Klara! Liebe Tante, ich bin’s, Mosbach!’

Sie nickte nur, Tränen benetzten ihr die Augen.

Er reichte nach ihren Händen, die waren aber mit einem Rosenkranz zusammengeschnürt. Ihr alter Rosenkranz! Mosbach hat ihn oft in ihrer Hand gesehen, als sie zur Messe ging und wenn sie sonntags am Nachmittag in der Kirche vorbetete. ‘Liebe Tante! Oh, Gott! Meine liebe Tante! Ja, ich bin’s, der Mosbach.’

Sie hob kaum bemerkbar ihre Hände mit dem Rosenkranz.

‘Was soll ich tun, Tante? Was soll ich tun mit dem Rosenkranz?’

Er half ihr, die Hände zu heben. Sie drückte den Rosenkranz an ihr Gesicht und küßte ihn. Die Tränen liefen ihr über’s Gesicht.

‘Meine liebe Tante! Ich bin da. Ich sehe und höre alles.’

Die Partisanen tollten hinter dem Leichenhaus herum. Dann hörte man Schüsse. Die Tante zuckte zusammen.

‘Nicht fürchten, Tante! Die Wachsoldaten schießen die Fotos aus dem Grabstein raus.’

Sie beruhigte sich wieder. Dann reichte sie ihm den Rosenkranz.

‘Soll ich ihn nehmen?’

Sie nickte.

‘Wem soll ich ihn geben? Soll ich ihn jemand geben?’

Sie nickte wieder.

‘Lene? Soll ich den Rosenkranz Lene, Ihrer Tochter, bringen?’

‘Lene’, flüsterte sie leise. ‘Meiner Tochter.’

Er wischte ihr die Tränen vom Gesicht, dann küßte er ihr die Augen. Es war ihm, als blickten die bekannten, lieben Augen aus weiter Ferne auf ihn zurück. Tante Klara war tot.

Er suchte reines, feines Stroh, streute es in den Graben. Sie wollte er allein beerdigen. Er stand noch lange bei ihr. Betete zur Jungfrau Maria, zur heiligen Klara, daß sie der Seele der Toten beistehen. Nachdem er mit den Männern die Tote ins Grab hinabgelassen hatte, streute Mosbach nochmals Stroh auf sie. Von den Gräbern brachte er Blumen und streute sie auf das Stroh.“

Mujo erwartete die Männer wie jeden Morgen vor den Weingärten am Fahrweg.

Ludwig Fischer

Der Rasen 32.

„Was ist los, Leute, nicht ausgeschlafen?“ rief er schon von weitem. „Nicht ausgeschlafen? Zack-zack! Bald geht die Sonne auf, und ihr schlendert noch auf dem Weg herum.“

Er hatte wieder seinen grauen Schlapphut auf, einen Hut mit einem kleinen roten Stern, blaue Hose, blaue Jacke.

„Bevor ihr noch eure Hacke sucht und euch anstellt: Ich kam wieder durch die Weingärten, in denen ihr gestern gearbeitet habt. Ich bin zufrieden! Ja. Schön habt ihr das gemacht. Als hättet ihr in eurem eigenen Weingarten gearbeitet. Ich weiß jetzt schon, daß ich’s mit Leuten zu tun habe, denen man nicht immer auf den Fersen sein muß. So bekommen wir auch keinen Ärger! Ich nicht und ihr auch nicht. Ich habe mir auch das Problem mit dem Frühobst überlegt. Ihr wißt, daß es hier um Kirschen und Weichseln geht. Ich hab euch versprochen, wenn ihr ehrlich arbeitet, will ich es versuchen, euer Mittagessen ein wenig abwechslungsreicher zu gestalten. Ich dachte an Kartoffeln, Nudeln, also an Eßbares, das innerhalb unserer Möglichkeiten bleibt.“

„Dankel!“ rief Fuhrmann.

„Gestern ging ich nach der Mittagsbohnenuppe hinab ins Dorf. Man muß doch alles mit der Kommandatur besprechen. Genosse Kukan wurde immer lauter. Rasend wurde er. Er rief mir zu: ‘Bist du überschnappt, Genosse Mujo? Hört ihr das? Begünstigungen will er für seine Schwaben! Unerhört! Eine Frechheit! Sie sind die Bohnen satt. Dein Weinberg wird noch am Ende zur Stätte von schwäbischen Orgien! Hört ihr das, Freunde? Was sollen wir dann mit den Bohnen anfangen? Liebster Mujo! Du warst schon immer so ein Klugscheißer! Geh mal auf den Boden eines ehemaligen schwäbischen Hauses. Findest nur Bohnen. Jawohl! Verdammst viele Bohnen. Die haben immer nur Bohnen gefressen! Das sollen sie auch jetzt! Bis sie verrecken. Bohnen, Bohnen und wieder nur Bohnen. Oder sollen wir deinen

Schwaben Gänseleber bringen?’

‘Das hab ich überhaupt nicht gesagt. Nur eine kleine Abwechslung! Kartoffeln, Nudeln, eine Tomatensuppe.’

‘Und eine ungarische Fischsuppe! Nein, mein Freundchen! Da machen wir nicht mit!’

‘Du solltest sehen, wie sie auf dem Weinberg arbeiten. Der Wein wird auch nach Belgrad geliefert. Man wird fragen...’

‘Einen Dreck werden sie fragen, nur saufen. Also, Mujo, Bohnen, Boh-

nen und wieder nur Bohnen! Arbeiten sollen sie, sonst komme ich hoch und das wird diese Halunken nicht erfreuen! Sie sollen nur Bohnen fressen, das stärkt die Knochen.“

Im Osten wurde es hell. Die aufgehende Sonne belegte den grauen Himmel mit Gelb und mattem Rot.

„Nun unsere Obstbäume sind voll. Wenn ihr nicht freßgierig seid, reicht’s euch. Nach der Bohnensuppe pflückt ihr euch Kirschen und Weichseln. Das reicht für einige Tage... Und noch etwas! Bald sind wir mit dem Hacken fertig. Mit einem Pferdewagen bringen sie Rechen und Blumensamen auf den Weinberg. Als ich noch ein Junge war, wollte ich schon immer einen Weingarten, wie ihn die Schwaben hatten. Bei ihnen folgte schon immer nach dem Hacken das Rechen. Wege im Weingarten, blumengeschmückte Wege. So soll es jetzt auch hier sein! Also, wenn der Wagen hochkommt mit dem Zeug, können sich 3-4 Männer, die Fingerspitzengefühl dazu haben, an die Arbeit machen. Die Genossen sollen sehen, wenn sie hochkommen, daß wir nicht nur herumhocken.“

Gegen zehn schien die Sonne schon in voller Pracht. Hell, warm. Über der Landschaft das frische Blau des Himmels, aus der Ferne der verwischte Klang einer Glocke. Die Männer arbeiteten still in den Reihen.

„Hört ihr die Glocke aus Ungarn?“

„Meinst du?“

„Bestimmt kommt’s von drüben!“

„Man kann es kaum glauben, daß vor einem Jahr auch wir zu Ungarn gehörten.“

„Schön war’s. Von 1941 bis 1944.“

„Schön, aber kurz!“

Die Sonne schien immer wärmer. Dann erblickte jemand den Wagen unten im Tal.

„Herr Mujo! Der Wagen.“

„Sehr gut! Ausgezeichnet! Die Fässer stellen wir unter die Bäume, das Werkzeug kommt hinüber zum Haus. Und wenn ihr nach dem Essen zu den Kirschbäumen geht, nicht wie Trampeltiere!“

Man wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Bei uns war Obst nur so eine Weibersache. Wir Männer tranken lieber unser Schnäpschen. Kirsch-, Birnen- und Zwetschkenschnaps.“

„Mensch! Pfirsichschnaps!“

„Jetzt kann ich’s kaum erwarten, daß ich die erste Kirsche in den Mund nehme. Das muß ein herrliches Gefühl sein!“

„Nur daß uns nicht alles in die Hose rutscht!“

„Ja. Morgen geht das schon.“

Später saßen sie alle im Schatten und verzehrten ihren delikaten Nachtmahl. Am Nachmittag waren auch schon die Wege im Weingarten immer mehr zu sehen. Mujo kam auch immer wieder vorbei.

„Sehr gut! So hab ich mir schon immer einen schönen Weingarten vorgestellt. Das wird eine Augenweide sein, wenn die Blumen mit ihrer Farbenpracht die Wege säumen werden. So, so. Die Genossen werden große Augen machen.“

„Die können mich!“ sagte Fuhrmann still. „Die Genossen!“

Es gab keinen Streit, keinen Ärger, die Männer arbeiteten still, ab und zu schnauften sie sich aus, und wieder das monotone Geräusch der Weingartenhacken. Männerstimmen. Ernst, traurig, manche auch gerührt, auch tief ergriffen. Sie sprachen alle nur noch von ihren Erinnerungen. Still erinnerten sie sich. Sonst hatten sie ja nichts mehr. Man hatten ihnen alles genommen. Nur die Erinnerungen blieben. Ludwig schnürte die weggeschnittenen Reben zusammen und brachte die Bündel zum Fahrweg hinaus.

„Wenn wir sterben, wenn es uns nicht mehr gibt, verschwinden auch diese Erinnerungen für immer und ewig“, sagte dann jemand.

Nach dem Abendessen stellten sie sich wieder am Brunnen an. Trinkwasser. Abwasch. Manche brachten auch ihre Wäsche mit. Die älteren Männer wurden immer stiller. Einsilbig saßen sie dort auf dem Hof der Essigfabrik. Man sah es ihnen an, daß sie mit ihren Gedanken weit weg waren.

Nach dem Abendessen setzte sich Fuhrmann zu Stockinger. Eine Weile saßen sie still nebeneinander. Guckten den Leuten nach, die vorbeikamen, dann meinte Fuhrmann.

„Schau dir mal unsere Alten an!“

„Ich weiß.“

„Die sind bald am Ende! Die meisten haben die Grenze der Hoffnungslosigkeit erreicht. Mit der Träumerei ist es aus und vorbei. Sie wissen es, fühlen es, daß sie aus dieser Hölle nicht mehr rauskommen.“

„Hast den neuesten Fall gehört? Der kleine alte Mann, der seine frische Wäsche immer mithatete...?“

„Ja, ja. Sibirien.“

„Genau. Er muß nicht mehr nach Sibirien. Selbstmord. Er sprang vom Kirchturm.“

„Mein Gott!“

(Fortsetzung folgt)

Wienerwald – vom Urwald zum Kulturwald



Landschaft bei Mauerbach im Sandsteinwienerwald



Ölbild von Ferdinand Georg Waldmüller (1793 – 1865), „Die Rosenzeit“. Typische Wienerwaldlandschaft. Im Hintergrund ist ein rauchender Kohlenmeiler zu erkennen

Es gibt wohl nicht viele Millionenstädte auf der Welt, wo sich ein Waldgebiet bis in die Mitte der Stadt hinein erstreckt. Die österreichische Hauptstadt Wien ist in dieser glücklichen Lage und blickt heute voll Stolz auf seinen „Wienerwald“. Seine Gesamtfläche beträgt 125.000 Hektar, oder 1.250 Quadratkilometer, die zum größten Teil im Bundesland Niederösterreich liegen. Im Norden wird der Wienerwald von der Donau und der Ebene des Tullnerfeldes begrenzt, parallel dazu im Süden von den Tälern der Gölsen und der Triesting, im Westen vom Fluß Traisen und im Osten von der sogenannten Thermenlinie, eine geologische Abbruchlinie, an deren nördlichem Punkt die Stadt Wien liegt. Schon in der Altsteinzeit suchten sich die Menschen ihre bequemeren Wanderwege in diesen Grenzgebieten und mieden den undurchdringlichen Urwald. Auch die Römer errichteten ihre Befestigungsanlagen an den Rändern des neu eroberten keltischen Königreichs Noricum und zogen nur kleine Stichstraßen in den Wald hinein. Die Reitervölker der Völkerwanderungszeit, die Awaren, die Slawen, die Magyaren ... ließen den Wald Wald sein, und erst um das Jahr 1000 wurde das Gebiet durch Lehen und Königsschenkungen sowie durch Klostergründungen im Hinblick auf zukünftige Einflußnahme aufgeteilt.

Folgenreiche Schenkung

Daß der Wienerwald nie durchgehend gerodet wurde, ist der Schenkung von König Heinrich II. an den Babenberger Markgrafen Heinrich I. am 1. November 1002 zu verdanken. Der Adel fand in dem riesigen Waldgebiet ein ideales Jagdrevier, in dem nur wenige Holzfäller, Köhler und Pecher weit verstreut hausten. Diese Schenkung wurde zum Anlaß für die Besinnung auf „1000 Jahre Wienerwald“ genommen, obwohl der Wald als solcher in diesem Gebiet seit der letzten Eiszeit, also rund 10.000 Jahre besteht.

Erst im Jahr 1870 sollten großangelegte Schlägerungen dem Auffüllen der leeren Staatskassen nach dem Krieg gegen die Preußen die-

nen. Der Journalist Joseph Schöffel startete damals mit größter Vehemenz einen jahrelangen Kampf gegen diesen Raubbau, mobilisierte die Bevölkerung zur ersten österreichischen Bürgerinitiative und zwang den Gemeinderat von Wien schließlich zum Erlaß eines totalen Rodungsverbotes für den Wienerwald. So wurde dieser bis heute zum Naherholungsgebiet der Wiener. Aus dem feindlichen Urwald entwickelte er sich zum freundlichen Kulturwald.

Zwei verschiedene Arten Wald

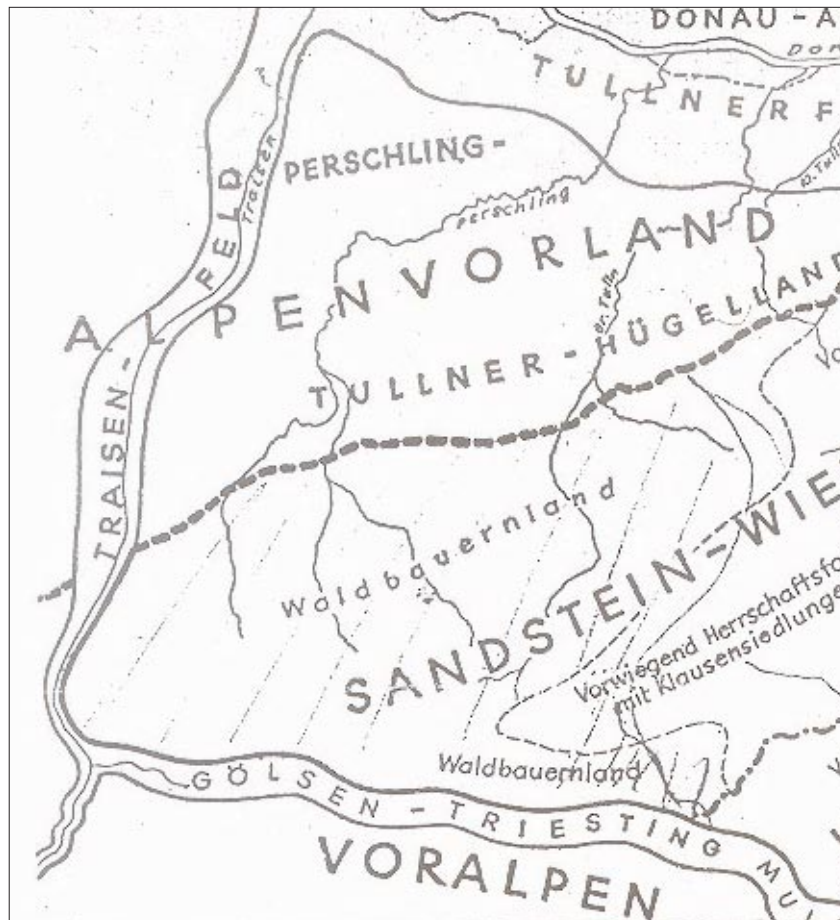
Vom geologischen Aufbau her unterscheidet man zwei unterschiedliche Gebiete: im Westen und Norden den „Sandsteinwienerwald“, mit rundlichen Kuppen, die mit dem Schöpfel bis 893 m Höhe ansteigen und zum gemütlichen Wandern einladen – allerdings auch bei lang anhaltenden heftigen Re-

genfällen wegen der großen Bodendichte zu Überschwemmungen neigen. Der Sandsteinwienerwald macht vier Fünftel der Gesamtfläche aus.

Das südöstliche Fünftel wird „Kalkwienerwald“ genannt. Seine schroffen Formen der Kalkfelsen, mit dem Hohen Lindkogel bis 834 m hoch, locken die Kletterer an, durch den wasserdurchlässigen Boden gibt es zudem ausgedehnte unterirdische Höhlen zu erforschen.

Auch die Vegetation dieser letzten Ausläufer der Alpen ist recht unterschiedlich.

Im Sandsteinwienerwald herrscht der Buchenwald vor (er macht über 50 % des Baumbestandes aus), der an kühle Säulenhallen gotischer Kathedralen erinnert; 30 % machen Eichen aus, dazu kommen kleinere Gebiete Gipfleschen, Flaumeichen, Rotbuchen und Sommerlinden. Für den Kalkwienerwald ist die Schwarzkiefer das Wahrzeichen der



Die Landschaften des Wienerwaldes

Region. Ihre typisch schirmartige Krone hat beispielsweise dem „Parraplui-Berg“ seinen Namen gegeben.

Mit lieblichen Wiesen durchsetzt

Nach allgemeiner Ansicht der Städter sind die Wiesen für den Wienerwald „typisch“ – tatsächlich sind diese aber erst im Lauf der Jahrhunderte durch menschliche Eingriffe entstanden. Wenn sie der Mensch nicht weiter erhalten würde, würden sie bald wieder zu Wald werden. Unterdessen hat sich aber eine artenreiche Fauna und Flora entwickelt, die unter strengem Naturschutz steht. Im südöstlichen Teil des Wienerwaldes findet sich sonnendurchwärmter Trockenrasen oder Halbtrockenrasen, auf dem seltene Orchideenarten gedeihen, der Türkenbund, der Frauenschuh, das Kleine Knabenkraut. Dort sind der Ziesel, die Smaragdeidechse, die Heidelerche, der Wachtelkönig, Insektenarten wie die Gottesanbeterin, und eine Hundertschaft von Schmetterlingen daheim. Im Waldessinneren suchen Siebenschläfer und Baumrarder ihre Ruhe, an feuchten Stellen findet man Feuersalamander und Gelbbauchunken. Vögel wie der Schwarzstorch, der Weißrückenspecht, der Mittelspecht, die Hohltaube, der Zwergschnäpper und andere Spezies suchen sich sehr wählerisch ihre Standorte aus. Bären und Wölfe sind schon lange erlegt oder ausgewandert, aber Wildschweine gibt es bis in den „Lainzer Tiergarten“, der zum Stadtgebiet von Wien gehört.

Ein Eldorado für Künstler

Im 19. Jahrhundert entdeckten Künstler die Romantik des Wienerwaldes. Maler, Dichter und Komponisten, wie Franz Schubert, Ferdinand Waldmüller und viele andere kamen hierher und hielten das biedermeierliche Lebensgefühl in ihren Werken fest. Adel und Bürgertum pflegten den Brauch der „Sommerfrische“ oder der „Landpartie“. Der Reiz dieser Landschaft hält bis heute an: nicht nur muß der Wienerwald pro Jahr 21 Millionen Besucher und Tagesausflügler verkraften, er übt auch eine starke Anziehung für den „Zweitwohnsitz“ aus. Naturliebe und -bewunderung sind die eigentlichen Wurzeln für die Bedrohung des 21. Jahrhunderts, die in Zersiedelung und Straßenverkehr besteht.

Um den Wienerwald auch noch weitere 1000 Jahre zu erhalten, haben die Bundesländer Wien und Niederösterreich gemeinsam, unter Einbeziehung der Gemeinden und der Bevölkerung, zahlreiche Ideen und Maßnahmen für seinen Schutz ausgearbeitet. Denn darin sind sich alle einig: der Wienerwald soll leben!

Traude Walek-Doby

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

258

Lebenszeichen (3) Die Sonne

Der Monatsspruch für August weist uns auf das dritte Zeichen in unserer Reihe: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN“ (Psalm 113,3). Die Sonne spielt in vielen Religionen und Mythen eine besondere Rolle, denn ihr täglicher Auf- und Niedergang bringt Licht und Leben bzw. Nacht und Kälte und zeigt so Werden und Vergehen, Tod und Auferstehung. Oft wird und wurde ihr Verehrung entgegengebracht. Die Azteken brachten sogar Blutopfer dar, um den Sonnengott zur Auferstehung zu bewegen und den Kreislauf von Aufgang und Untergang am Laufen zu halten. Aber ist die Sonne ein Gott? Die biblische Schöpfungsgeschichte weist die Sonne in ihre Schranken: Gott der Herr ist es, der die Sonne schafft und an den Himmel setzt. Im römischen Reich war der Mithraskult unter den Soldaten sehr populär. In ihm wurde der „unbesiegbaren Sonne“ (sol invictus) gehuldigt. Die christliche Kirche übernahm das Bild, deutete es aber auf Christus, der unsere Gnadensonne ist. Nicht die Sonne ist Gott, aber Gott ist unsere Sonne, und so ist die liturgische Farbe der Christustage weiß und golden. Kaiser Konstantin hatte vor der alles entscheidenden Schlacht an der Malvischen Brücke angeblich eine Vision: er sah in der Sonne das Jesusmonogramm IHS und eine Stimme deutete es „In Hoc Signo (vincis)“: „In diesem Zeichen wirst du siegen“. Nach seinem Sieg soll er sich für das Christentum entscheiden und damit die Verfolgung der Kirche beendet haben. Mehr noch: Die Sonne zeigt die Auferstehung Jesu Christi am Ostermorgen an. Bei Sonnenaufgang machten die Frauen sich auf den Weg und fanden das Grab leer. So ist die Stunde des Sonnenaufganges am Ostermorgen seit jeher Zeitpunkt der Auferstehung, und die Kirchen sind im allgemeinen in Richtung der aufgehenden Sonne nach Osten ausgerichtet.

Ihr Pfarrer
Michael Heinrichs

Restaurierung der Basilika Sankt Stephan

Nach zwanzigjähriger Arbeit ist die Erneuerung der Budapester Basilika Sankt Stephan beendet. Die diesjährige Heilige Messe am 20. August und die Prozession mit der Heiligen Rechten Hand finden schon vor dem restaurierten Baudenkmal auf dem ebenfalls verschönerten Sankt-Stephans-Platz statt.

Unter anderem wurden 5 Kilogramm Gold (250.000 Stück Blattgold) verarbeitet und 6.000 Quadratmeter Kunstmarmor erneuert. Im Zeitraum 1985-1999 gab der Staat 800-900 Millionen Forint für die Arbeiten aus; danach beliefen sich die Aufwendungen auf insgesamt 3,7 Milliarden Forint.

Die Heilige Messe vor der 1905 errichteten Basilika zelebriert dieses Jahr Erzbischof-Primas Péter Erdő. Außer ihm spricht auch der Erzbischof von Wien, Christoph Schönborn.



Große Kirmes in Szegedin

Mit einem Kindergottesdienst begann die Kirmes Maria zum Schnee am 2. August in der Franziskanerkirche in Szegedin. In den Nachmittagsstunden traf mit der Marienikone auch das Wanderkreuz der Weltjugendtreffen in Szegedin ein. Zur Abendmesse wurde sie im Kirchengarten aufgestellt. Die Kirmes Maria zum Schnee ist der bedeutendste Kirchtag im südlichen Teil der Großen Tiefebene. Man dankt an diesem Festtag der Gottesmutter für ihre Hilfe in der Schlacht gegen die Türken bei Senta 1697.

*

Das Wanderkreuz der Jugendwelttreffen erreichte am 31. Juli die Grenze unseres Landes bei Rédics. Es wurde von slowenischen Jugendlichen, die zu Fuß zur ungarischen Grenze gepilgert waren, den Ungarn übergeben. Zusammen setzte man dann den Weg bis nach Lenti fort, wo ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Papst Johannes Paul II. überreichte das Kreuz 1984 beim ersten Welttreffen, um die Jugend zur Beschreitung des christlichen Weges einzuladen. Die lange Strecke, die das Wanderkreuz bis 2005 durch Europa zurücklegt, endet beim 20. Jugendwelttreffen in Deutschland. Im Laufe seines fünftägigen Aufenthalts in Ungarn verweilte das Kreuz in sieben Ortschaften. Am 5. August wurde es bei Csengersima an rumänische Altersgenossen weitergegeben.

Festgottesdienst in Budapest

Am Vorabend zum Festtag des Königs Stefan des Heiligen halten die evangelische und reformierte Kirche zum fünften Mal einen gemeinsamen Festgottesdienst ab. Dessen Ort ist auch in diesem Jahr am 19. August die Kirche am Szilágyi-Dezső-Platz. Angehörige der beiden Kirchen gedenken gemeinsam des Staatsgründers, für den Christus und das Schicksal des Ungartums unzertrennlich waren. Der evangelische Bischof Imre D. Szebik und der reformierte Bischof Gusztáv Bölcskei, Vorsitzender der Geistlichkeitssynode, halten die Predigten.

Martinsberg Neuer Empfangs- komplex

Ein neuer dreistöckiger Empfangskomplex soll künftig in der Abtei von Martinsberg/Pannonhalma eine bessere Bedienung der Besucher ermöglichen. Die neue Einrichtung, in der jährlich bis 150.000 Personen empfangen werden können, ist durch eine oberirdischen Überführung mit der Benediktinerabtei verbunden. Das Budget der Bauinvestition beträgt über 250 Millionen Forint. 150 Millionen davon stellte der ungarische Staat zur Verfügung, den Rest steuerte die Abtei bei. Im Erdgeschoß des neuen Komplexes, der am 20. August in Betrieb genommen wird, befindet sich der Empfangsraum mit den Kassen. Er bietet den Besuchern Schutz vor Regen und Sonnenschein. In einem DVD-Vorführraum im ersten Stock wird anhand von Filmen gezeigt, was sonst der Besichtigung nicht zugänglich ist: z.B. alte Urkunden und das Refektorium. Im zweiten Stock erwartet den Besucher ein Souvenir-Shop mit Büchern, Devotionalien und nach alten Rezepten hergestellten Tees und anderen Getränken.

Zehn wunderschöne Tage im Landkreis Neu-Ulm



Auf Einladung des Landrates des Landkreises Neu-Ulm, Erich Josef Geßner, machten wir uns mit 25 ungarndeutschen Schülern aus dem Komitat Bács-Kiskun am 30. Juni in der Früh auf den Weg nach Deutschland. Ein Teil der Kinder war von den Grundschulen mit Nationalitätenunterricht als Belohnung auf die Reise geschickt worden. Zu den Teilnehmern gehörten außerdem die Gewinner des Wissenswettbewerbs auf Komitatsstufe.

Nach 16stündiger Fahrt, mit einer Unterbrechung bei der Abtei Melk/Österreich, kamen wir im Schullandheim Bruckhof in Illertissen an, wo die Familie Mäker für unsere Verpflegung und unser Wohlergehen sorgte.

Unsere Gruppe wurde gleich am Morgen nach unserer Ankunft von Landrat Geßner persönlich empfangen. Im Gespräch tauschte man Informationen über den Landkreis Neu-Ulm und das Komitat Bács-Kiskun sowie über die Ungarndeutschen aus. Auf dem Programm, zusammengestellt von Kreisjugendpfleger Reinhold Kwiedor, der uns während unseres Aufenthaltes betreute, standen neben Stadtbesichtigungen und Museumsbesuchen auch reichlich Freizeitaktivitäten. Das Wetter war nach zwei Regentagen sehr gnädig zu uns, weshalb wir den Aufenthalt noch besser genießen konnten.

Außer in den Erlebnisbädern in Senden, im Atlantis in Neu-Ulm und im Nautilla in Illertissen waren wir auch im Freizeitpark in Bad Wörishofen, wo Achterbahn- und Bobfahren sowie Sky-Shot – in 90 Meter Höhe – die Kinder begeisterten. Pit-Pat und Minigolf beim Schützenheim in Illertissen bereiteten den Kindern ebenfalls viel Spaß. Nicht zu vergessen die sportliche Betätigung im Bruckhof: Fußball, Tischtennis und Federball. In den Alpen machten wir eine zweistündige Wanderung. Für uns „Tiefländer“ war der Gegensatz von Gipfeln und Schluchten natürlich besonders eindrucksvoll.

Einen ganzen Tag verbrachten wir in Ulm. Im Aquarium und Tierpark konnten wir die Vielfalt von Fischen und anderen Tieren bewundern. Dank Josef Trinder und Georg Richter bekamen wir eine Führung im Donauschwäbischen Zentralmuseum. Am Donauufer besichtigten wir das Auswandererdenkmal. Davor stand aber noch die Besteigung des Ulmer Münsters, über 768 Stufen, auf dem Programm. Zur Belohnung bot sich ein wunderschöner Ausblick auf die Stadt.

Der Besuch des Bienenmuseums im Vöhl-Schloß in Illertissen verband sich mit einem Quiz in Zweiergruppen. Als Belohnung wurden schöne Preise vergeben. Wir erfuhren Interessantes über Bienen, Honig,



seine vielseitige Verwendung sowie Imkerei. Im Neu-Ulmer Kinozentrum sahen wir die Verfilmung von Erich Kästners Jugendroman „Das fliegende Klassenzimmer“.

Einen Vormittag verbrachten wir in der Realschule Johannes-von-La-Salle, wo wir von Direktor Aman begrüßt wurden. In kleineren Gruppen nahmen wir unter anderem an Deutsch-, Englisch-, Biologie- und Hauswirtschaftsstunden teil. (Herr Striegl, unser Begleitlehrer, behauptete sich beim Backen der Biskuitrolle sehr gut.) Die Schüler der Klasse 7/d besuchten uns in der zweiten Woche, und es wurde eine Olympiade mit Sackhüpfen, Eierlaufen und sonstigen witzigen Wettbewerben veranstaltet. Den einheimischen Schülern wurden ungarndeutsche Volkstänze vorgeführt und beigebracht, die wir vorher tüchtig eingeübt hatten. Es war schön zu sehen, daß sich die Kinder sofort sehr gut verstanden und Adressen austauschten.

In Roggenburg konnten wir, unter der Führung von Walter Wörtz, ein einzigartiges geistliches und kultu-

relles Zentrum besuchen: Kloster, Museum, Kirche und Waldpavillon. Im Planetarium Laupheim erlebten wir eine gigantische, fast einstündige Multimediashow „Planetenwelten, eine Reise durch das Sonnensystem“.

Am 11. Juli machten wir uns mit sehr schönen Erlebnissen und positiven Eindrücken auf den Weg nach Ungarn.

Der Landkreis Neu-Ulm hat schon das fünfte Mal die Kosten von Unterkunft, Verpflegung und Eintrittskarten getragen. Der Komitatsverband Batschka mußte für die Reisekosten aufkommen, teils mit der finanziellen Unterstützung der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns, des Komitatstages Bács-Kiskun und des Bundesministeriums des Innern. Der Komitatsverband möchte, daß der Kontakt in Zukunft auf Gegenseitigkeit beruht. Deshalb will man Herrn Landrat Geßner sowie eine Gruppe aus dem Landkreis Neu-Ulm zum Besuch in Ungarn einladen.

Andrea Bakonyi
Regionalbüro-Leiterin

Erfolgreicher Sängerstart

Aufgrund seiner Erfolge beim Musikfestival in Rheinsberg darf Marcell Bakonyi nun in Italien vorsingen. Das Festival unweit von Berlin, das jungen Talenten erste Bühnenauftritte ermöglicht, findet heuer vom 27. Juli bis 16. August statt. Der 23-jährige Baßbariton, der zur Zeit im zweiten Studienjahr an der Musikakademie in Stuttgart studiert, wirkte dort bei der Interpretation von Madrigalen von Monteverdi mit und erntete großen Beifall. Der junge Mann aus Raab besuchte nach der

Matura zunächst das Leó-Weiner-Konservatorium in Budapest. Sein Gesangtalent entdeckten Margit Erce und seine jetzige Mentorin Júlia Hamari.

Nach erfolgreicher Anhörung könnte er später an der Oper von Moreno auftreten. Im Dezember wird er sich aber auf alle Fälle dem Publikum in seiner Heimatstadt vorstellen. In seiner künstlerischen Laufbahn wolle er sich auf die italienische Opernliteratur konzentrieren, erklärte er.

Soldatengräber in Szegedin gepflegt

Ungarische und deutsche Jugendliche haben acht Tage lang die Gräber der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten auf dem innerstädtischen Friedhof von Szegedin gepflegt. Zum Ende der Arbeit legten sie auf einem gemeinsam hergerichteten Grabkissen einen Kranz nieder.

Stadträtin Agnes Pászti dankte für die Arbeit und sagte: „Wir wissen, daß die Ablehnung des Krieges zu den wichtigsten Erziehungszielen in Deutschland gehört. Am Tor des gemeinsamen Europa ist es für uns – das Leid hinter uns lassend – am wichtigsten, aus dem Willen der friedlichen und wachsenden Nationen eine Zukunft aufzubauen.“ Andreas Müller, Leiter der deutschen Jugenddelegation erklärte, man habe in Szegedin neue Freundschaften geschlossen und neue kulturelle Eindrücke gewonnen. Zwanzig deutsche und fünf ungarische Jugendliche standen Hand in Hand um das Grabkissen und sprachen nach den Reden ein Gebet.

In der „Parzelle der Helden“, so der Name dieses Friedhofsbereichs, ruhen 3390 Soldaten aus 13 Ländern, unter ihnen auch 176 Deutsche. Die Jugendlichen reinigten alle Kreuze der Parzelle, malten die Namen der Soldaten neu, überstrichen die Bänke und die Speerhölzer. Im vergangenen Jahr hatten sie in Organisation des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge – Gräber in Wesprim, davor in Frankreich gepflegt.

Deutschlands wahre Stars Sarah Connor

Sarah wurde am 13. Juni 1980 geboren. Von den irisch-amerikanischen Vorfahren war ihr die Liebe zur Musik wohl in die Wiege gelegt. Schon als kleines Kind und als Schülerin zeigte sie starkes Interesse für Gesang und Bühne. Die ersten Schritte ihrer Laufbahn tat sie, als sie auf einem Gymnasium in Delmenhorst einen Musikkurs belegte. An der Musikschule derselben Stadt ließ sie sich in klassischem Gesang und Klavier unterrichten. Nach ihrer Schulzeit schnupperte Sarah „TV-Luft“, indem sie ein Praktikum bei RTL absolvierte. Doch dabei sollte es nicht bleiben.

Sarah begann, in einem Delmenhorster Tonstudio Demo-Aufnahmen einzusingen, die sie an verschiedene Plattenfirmen sandte. Anfangs fand sie geringe Resonanz, aber im Herbst 2000 wurde das Produzententeam Rob Tiger und Kay D. auf die 20-jährige aufmerksam. Das erste Ergebnis ihrer gemeinsamen Arbeit war „Let's Get Back To Bad Boy“. Der Song, bei dem der Rapper TQ ihr als Gesangspartner zur Seite stand, schoß im Mai 2001 sofort in die Top 5 der deutschen Charts. Auch der darauffolgende Titel „French Kissing“ wurde ein Hit.

Den großen Durchbruch, auch im Ausland, brachte „From Sarah With Love“ im Winter 2001. Mit dieser wunderschönen Ballade sicherte sich

Sarah für mehrere Wochen Platz eins in den Charts. Ende 2001 folgte dann das Debütalbum „Green Eyed Soul“, welches sehr schnell und oft über die Ladentische ging und bewies, daß Sarah wirklich gut singen kann.

Das erfolgreiche Debüt schlug sich auch in Preisen wie „Comet“, „Echo“, „Goldenes Europa“, „Bravo Otto“ und „Top Of The Pops Award“ nieder.

Doch nicht nur wegen ihrer Stimme erschien die Blondine immer wieder in den Schlagzeilen. Wochenlang wurde über sie getuschelt, und die Zeitungen beschäftigten sich ausgiebig mit der Frage, ob sie beim Auftritt in Thomas Gottschalks Show: „Wetten daß...“ unter ihrem durchsichtigen Kleid tatsächlich ein Höschen trug oder nicht. Und die Höschenfrage spaltete sogar die Nation, denn die einen bejubelten die junge Sängerin für ihren Mut, während die anderen ihr nachsagten, sie mache nun aber auch vor gar nichts mehr halt, verkaufe sich billig.

Höschchen hin oder her, Sarah hat sich in den letzten Monaten sichtlich gebessert. Der Grund scheint ihr Freund, Mark Terenci, der Sänger der Amerikanischen Boy-Band „Natural“, zu sein. Die beiden sind sichtlich verliebt, und wie die Presse bereits erfahren hat, bekommen sie bald ihren ersten Nachwuchs.

Marianne Hirmann

Kinoecke

Gelegenheit macht Liebe



Schadenfreude ist die beste Freude. Wer würde je dieser uralten Binsenweisheit widersprechen. Wenn wir ehrlich sind, gibt es im Alltag nichts Herrlicheres, als wenn ein Mensch aus dem näheren Umfeld in ein Fettnäpfchen tritt und somit für kurzzeitige Erheiterung sorgt. Ein Konzept, das auch in Filmen immer wieder Anwendung findet, so auch in Chris Kochs Romantik-Komödie „Gelegenheit macht Liebe“.

Paul steht kurz vor der Vermählung mit seiner großen Liebe Karen. Wie es sich gehört, wird dieser Anlaß mit einer traditionellen Junggesellenparty gefeiert. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, nicht zu viel Alkohol zu trinken, damit nichts geschieht, was er später bereuen könnte, doch mit den

guten Vorsätzen ist es eben so eine Sache. Aus dem einen Bierchen werden zwei, aus den zweien vier, und ehe er „Prost“ sagen kann, wacht er am nächsten Morgen mit einem totalen Blackout auf – und neben ihm im Bett die hübsche Hulatänzerin Becky von der Party. Was kann schlimmer sein als ein Seitensprung kurz vor der Hochzeit? Richtig, ein Seitensprung mit der Cousine der zukünftigen Ehefrau, denn als eben jene stellt sich Becky schnell heraus. Doch als ob dies nicht schon schlimm genug wäre, hat Beckys eifersüchtiger Ex-Freund Ken brisante Photos von Pauls kleinem Ausrunderer...

Marianne Hirmann

Originaltitel: A Guy Thing

102 Minuten

Regie: Chris Koch

Darsteller: Jason Lee, Julia Stiles, Selma Blair, James Brolin, Shawn Hatosy

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus aller Welt

Starlights

Heiratstermin: Jennifer Lopez und Ben Affleck heiraten möglicherweise am 5. Oktober. Dieses Datum nannte der US-Schauspieler Dierk Sindermann in einem Interview. Sindermann sagte, Affleck habe erst herumgedrückt und dann auf die direkte Frage «Wann ist es?» den 5. Oktober genannt und als Ort der Trauung die Hawaii-Insel Kauai angegeben. Kaum war es heraus, stellte Jennifer Lopez jedoch alles wieder in Frage. Die Sängerin behauptete: „Ben ist ein ganz Schlimmer. Er gibt jedem einen anderen Termin.“

Sparen muß nicht sein: Die schwerreiche Sängerin Celine Dion genießt das Geldausgeben für eigene Bedürfnisse. In einem Interview erklärte sie, sie beschenke sich sehr oft selbst. Gelegentlich lasse sie schon mal 100.000

Dollar am Tag in einer schicken Boutique. Das Geld dafür hat sie ja, denn gerade im Juni hat ihr Drei-Jahres-Engagement in Las Vegas begonnen. Ihre geschätzte Gage dafür liegt bei 160 Millionen Dollar. Dafür kann man schon eine Menge kaufen.

Austritt: Sängerin Jessica Wahls hat ihren Austritt aus der fünfköpfigen Popgruppe No Angels erklärt. Die 26-jährige begründete dies mit der Belastung als Mutter. Nach der Geburt ihrer Tochter Cheyenne Jessica Anfang März hat sie einfach weniger Zeit und will den anderen nicht zumuten, daß sie ständig auf sie und die Bedürfnisse ihres Babys Rücksicht nehmen. Vor der Geburt hat sie noch erklärt, sie werde nach sechs Monaten zu den No Angels zurückkehren. Jetzt will sie jedoch im September eine Solokarriere starten.

Mónika Szeifert

Ein aufdringliches Eichhörnchen hat einen Waldspaziergänger in Deutschland derart belästigt, daß er die Polizei um Hilfe bitten mußte. Das kontaktfreudige Tier machte es sich auf der Schulter des Mannes gemütlich und wollte nicht mehr von ihm lassen. Daraufhin rief der erschrockene Mann per Handy die Notrufzentrale an. Zwei Mal versuchte er, das Tier auf dem Waldboden auszusetzen. Vergeblich: Immer wieder sprang es auf seine Schulter zurück. Die Polizisten nannten ihm jedoch nur einige Adressen, wo er Hilfe bekommen könnte. Ob er sich vom anhänglichen Tierchen dann doch befreien konnte, ist nicht bekannt.

Der Dalai Lama findet Entspannung beim Fernsehen. Am liebsten schaut er in einem Gespräch. Privat zeigt sich das religiöse Oberhaupt der Tibeter durchaus weltlich. Dann und wann schießt er schon mal mit seinem Luftgewehr auf Habichte, um sie zu verjagen. Sich selbst beschrieb der Dalai Lama übrigens als ungeduldig.

Der neue Mann von heute rasiert sich die Brusthaare, schaut sich lieber drei Kunstgalerien als ein Eishockey-Spiel an und pflegt sich mehrmals am Tag mit einer teuren Gesichtscreme. Das sagen zumindest Trendforscher, und sie haben auch einen Namen für den neuen

Typ: der Metrosexuelle. Er lebt seine weibliche Seite aus, pflegt sich mit teuren Produkten und sieht gut dabei aus. Seine sexuellen Vorlieben stehen jedoch außer Frage: Er will Frauen.

In New York hat die Polizei einen glücklosen Einbrecher aus einem Kaminschacht befreit. Die Polizisten rückten zu ihrer Rettungsaktion an, nachdem sie einen telefonischen Hinweis erhalten hatten, der offenbar von einem Komplizen des Unglücksraben stammte. Der Mann klemmte mehr als drei Stunden lang in dem Schacht fest. Er wollte auf diesem Weg ein Restaurant in dem Gebäude ausrauben. Nach Angaben einer Polizei war der Einbrecher jedoch zu dick für den Kamin. Hinzu kam, daß der Schacht gar nicht in das Restaurant führte.

Es war keine gute Idee der ostfranzösischen Feuerwehr, in einem roten Dienstfahrzeug zwei Rinder von der Autobahn vertreiben zu wollen. Die Farbe des Feuerwehrautos machte die Tiere so aggressiv, daß sie das Fahrzeug mit ihren Hörnern attackierten. Dabei gingen ein Scheinwerfer und ein Blinker zu Bruch. Zwei Stunden lang hatten die Tiere die Autobahn blockiert. Erst nach einer Beruhigungsspritze konnten sie dazu bewegt werden, in einen Viehtransporter zu steigen.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
Tel.: 06 72 518 333,
Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Die Augentropfen**



Bei Erkrankungen der Augen verschreiben die Ärzte häufig Augentropfen. Doch viele Menschen wissen nicht, wie man die Tropfen richtig benutzt. Besonders ältere Menschen, die an körperlichen Beeinträchtigungen oder Sehproblemen leiden, haben Probleme damit. Die Augentropfen, wie alle Medikamente, wirken nur dann zuverlässig, wenn sie korrekt, den ärztlichen Empfehlungen entsprechend angewendet werden. Man sollte sich an die empfohlenen Tageszeiten und Intervalle halten. Eine höhere als die verschriebene Dosierung führt zu keinem besseren Erfolg, kann aber unerwünschte Nebenwirkungen herbeiführen. Oft werden die Augentropfen nicht korrekt auf die Augenoberfläche gebracht oder durch starkes Zwinkern während des Vorgangs gleich wieder ausgewaschen.

Um Infektionen vorzubeugen, muß man sich vor jedem konventionellen Eintropfen der Augen unbedingt die Hände waschen und jede Berührung der Augen mit der Tropfenspritze des Medikaments-Fläschchens vermeiden.

Wichtig ist die Lagerung des Augenpräparats; möglichst sollte es im Kühlschrank aufbewahrt werden. Tropfen, die das auf der Packung aufgedruckte Haltbarkeitsdatum überschritten haben, dürfen nicht mehr verwendet werden. Zu beachten sind auch allergische Reaktionen auf bestimmte Medikamente. Manchmal ist der unmittelbare Nutzen von Augentropfen nicht erkennbar. Beim grünen Star zum Beispiel beugen die Augentropfen weiteren Sehschäden vor und müssen deshalb angewendet werden.

**Minderheitenfestival – Landesprozession –
Gerhardsfest**

Am 20. August (Mittwoch) findet am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke ein Minderheitenfestival statt. Um 11 Uhr eröffnet der Deutsche Kulturverein die mehrtägige Veranstaltung mit einem bunten deutschsprachigen Programm von zwölf ungarndeutschen und auslandsdeutschen Kulturgruppen (Volkstanz, Gesang und Blasmusik).

Nach einer kurzen Mittagspause treffen wir uns um 16 Uhr an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der Arany János utca und ziehen gemeinsam mit Pilgern aus dem ganzen Lande auf den großen Platz vor der St.-Stephans-Kirche, wo uns ein Sondersektor gesichert wird. Nach der Heiligen Messe um 17 Uhr nehmen wir an der bedeutendsten Veranstaltung der ungarischen katholischen Kirche, an der Landesprozession um die St.-Stephans-Kirche, teil. Begleitet von unserer Blaskapelle – vielfach in Volkstracht, mit Kreuzifix, Flaggen, Vereins- und Ortstafeln – führen wir die mehrere Kilometer lange Prozession an, die vom Ungarischen Fernsehen direkt übertragen wird. Am Abend bewundern wir das farbenprächtige Feuerwerk am Gellértberg.

Am 20. September (Samstag) treffen wir uns um 10.15 Uhr an der Gerhardsstatue am Gellértberg oberhalb der Elisabethbrücke, sprechen ein kurzes Gebet und ziehen dann in Form einer Prozession am Donaukanal entlang zur Felsenkapelle am Hange des Gellértberges (gegenüber dem Gellértbad), wo um 11 Uhr das Gerhardsfest, die deutschsprachige Messe beginnt. Anschließend können Sie am Wochenende des Weltkulturerbes die wichtigsten Kulturschätze der Hauptstadt kostenlos besichtigen. Unsere Vereine erwarten Sie zu diesen bedeutenden Sommerveranstaltungen.

Am ersten Oktobermontag beginnt wieder die Serie der allmonatlichen, Deutschen Kulturabende. Sie finden am ersten Montag eines jeden Monats statt.

Apothekenmuseum in Karcag

Eine 1907 von Gabor Daniel Scholz gegründete und nicht mehr benutzte Apotheke in Karcag ist in ein Museum umgestaltet worden. Die Stadt möchte mit der neuen Einrichtung noch mehr Touristen anlocken. Ihre 80 Jahre alten Möbel, aus gebeiztem Eichenholz gefertigt, befinden sich in gutem Zustand. Zur Ausstattung des Museums stellte das städtische Krankenhaus 271 alte medizinische Gegenstände und Geräte kostenlos zur Verfügung. Das Museum bewahrt auch das Andenken von Gábor Kátai, einem bekannten Apotheker der Stadt.

Außer montags kann das Museum täglich von 14 bis 16 Uhr sowie nach vorheriger Absprache zu anderen Zeitpunkten besucht werden.

**Horror der Woche
Mord**

Mord: absichtliche Tötung, Bluttat

Kein Blatt bewegt sich. Der Garten riecht muffig, die Wäsche dampft an der Leine. Nachbars Hund bellt nicht einmal, wenn jemand am Zaun stehenbleibt. Drei Uhr am Nachmittag – absolute Stille. Um die Zeit schweigen die Vögel sonst nicht. Ein Auto fährt vorbei; es ist wie eine Explosion. Es schneidet aber die heiße Lautlosigkeit nur kurz entzwei, dann wieder Ruhe. Nicht einmal die Amsel pantscht im Vogelbad, sie liegt daneben im Sand, die Flügel breit gemacht, bewegungslos.

Sogar die Luft scheint zu schwitzen.

Ist man gezwungen, aus dem Haus zu gehen und kommt vom Ufer weg, traut man seinen Augen nicht: Die Touristen sind todesmutig unterwegs. Der sogenannte Pullovermarkt wimmelt von Leuten – der gleiche Tand wird Jahr für Jahr verkauft, trotzdem wirkt er auf viele wie ein Magnet. Die Gäste parken wie die Wilden, der Asphalt kocht unter ihren Schritten und sie versuchen, ihre Kinder beieinander zu halten. Diese zanken und sind knatschig – die geröstete Haut brennt wahrscheinlich in der Sonne höllisch.

Nichts wie weg hier. Der Garten wirkt bei der Heimkehr wie eine Oase. Und ganz oben, an der Baumspitze bewegt sich zaghaft ein Blatt! Und da, am anderen Baum auch! Der Hauch ist erst nur da oben, aber vielleicht kommt er etwas runter, vielleicht kommt sogar ein echter Wind auf!

Im Haus ist es etwas kühler. Ich setze mich mit meinem Kreuzworträtsel hin, langsam, mit sparsamen Bewegungen. Ohne den Kopf zu bewegen schiele ich vorsichtig zum Vorhang hin: Bewegt er sich, ist es ein Zeichen, daß man sich selbst bald bewegen darf... Aber nichts. Das falsch eingetragene Wort wird ausradiert. Das war bereits zu viel an Aktivitäten; ich komme ins Schwitzen. Das Blatt bleibt mir an der Hand kleben. Nun ist bereits alles egal, ich hole mir Wasser. Ich könnte gierig trinken, tue es aber nicht: Meine Großmutter hat mir gesagt, daß man bei Hitze nur die Lippen benetzen und einen winzig kleinen Schluck nehmen darf. Es wirkt – wie alles, was mir meine Oma geraten hat...

Sonnenuntergang. Ein Feuerball hängt am Strich zwischen Wasser und Himmel, dann verschwindet er. Im dunklen Garten rennt ein größeres Tier ums Haus. Ihm folgt ein zweites – es ist eine Jagd. Tonlose Verfolgung, nur das Traben hört man in der Stille der Nacht. Dann rennt nur noch einer. Den Baum hoch. Ein kurzer Vogelschrei – in der schwülen Sommernacht wurde bestimmt ein Mord begonnen...

judit

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
E-Mail: redaktion@budapester.hu
Internet: www.budapester.hu



Die Werke von János Wagner, Vorsitzender der VUdAK-Künstlersektion, werden vom 1. September bis 6. Oktober im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf (Bismarckstr. 90) ausgestellt. Eröffnet wird die Ausstellung am 1. September (Montag) um 19 Uhr vom 1. Vorsitzenden des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, Johann Schuth. Der Künstler ist anwesend.

Während der Ausstellung wird der neue ungarische Botschafter in Berlin Dr. Sándor Peisch am 16. September (Dienstag) um 19 Uhr einen Vortrag über die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn halten.

Zur Finissage der Ausstellung am 6. Oktober (Montag) um 19 Uhr wird der aus Waschkut stammende und in Jena lebende Schriftsteller Stefan Raile lesen.

Forster-Ausstellung in Verőce



„Über Verőce und die Welt“ ist der Titel der Ausstellung mit Werken des Malers Jakob Forster, die am 17. August um 18 Uhr im Dorfhaus von Verőce (Árpád u. 20) von Kunsthistorikerin Judit Koplik eröffnet wird. Die Ausstellung kann bis zum 5. September besichtigt werden.

Vorschläge erwartet „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat die höchste Auszeichnung der Ungarndeutschen, die „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“, im Dezember 1995 gegründet. Die Auszeichnung kann jedes Jahr Ungarndeutschen, anderen ungarischen Staatsbürgern sowie Ausländern verliehen werden, die:

- im Interesse der Ungarndeutschen hervorragende Tätigkeit geleistet haben,
- durch ihre Tätigkeit in Ungarn oder im Ausland zur Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes, der historischen Tradition des hiesigen Deutschturns und zur Förderung anderer Spezifika, die mit der Existenz als Nationalität zusammenhängen, beigetragen haben.

Es können drei Auszeichnungen verliehen werden, deren Übergabe am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“, am 10. Januar 2004, stattfindet. Vergabe der Auszeichnung:

- Jeder ungarndeutsche Bürger kann jemanden zur Auszeichnung vorschlagen.
- Der Vorschlag zur Auszeichnung muß über die örtlichen deutschen Minderheitenselbstverwaltungen beim Selbstverwaltungsverband des Komitats bzw. in Budapest bei der Budapester Ungarndeutschen Selbstverwaltung eingereicht werden, der/die den Vorschlag einstuft und an die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen weiterleitet.
- Der Vorstand unterbreitet seinen Vorschlag, der eine detaillierte schriftliche Begründung enthält, der Vollversammlung.
- Die Auszeichnung wird durch die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen verliehen.

Damit die Vorbereitungen rechtzeitig durchgeführt werden können, bitten wir Sie, die Vorschläge bis zum 20. September 2003 über die Regionalbüros an die Komitatsverbände zu senden.

Der Vorschlag ist in deutscher Sprache einzureichen und sollte möglichst folgende Informationen enthalten: Name, Alter, Geburtsort, Wohnort, Beruf und besondere Verdienste der vorgeschlagenen Person sowie Namen der vorschlagenden Organisationen/Personen.

„Solisten“

Ein Teil des Programms der Landesgala am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen steht schon im voraus fest. Auf Vorschlag des Landesrates werden immer die Kulturgruppen (Tanzgruppe, Chor und Musikkapelle – Jugend und Erwachsene) eingeladen, die an den Landesfestivals die besten Ergebnisse erreicht haben. Die Mitwirkung der zwei deutschsprachigen Bühnen ist seit einigen Jahren fester Bestandteil des Programms. Außerdem sind wir bestrebt, ungarndeutschen Solisten einen Raum zu bieten, sich vor der weiteren Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wir erwarten Ihre Vorschläge für Solisten bis zum 30. September 2003, damit der Kulturausschuß noch rechtzeitig eine Wahl treffen kann. Die Vorschläge können direkt bei der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen eingereicht werden.

Budapester Galaprogramm

Die Deutsche Selbstverwaltung Budapest lädt Sie und Ihre Familie herzlich für Sonntag, den 7. September um 13.00 Uhr zu ihrem traditionellen ungarndeutschen Galaprogramm ein.

Es werden die besten Kulturgruppen aus Budapest und dem Komitat Pest im Bókay-Kert auftreten. Der Veranstaltungsort befindet sich im XVIII. Bezirk in der Szélmalom Straße.

Eröffnet wird das Programm durch Prof. Dr. Jenő Kaltenbach, den Ombudsmann der Minderheiten, eröffnet. Die Gemeinnützige Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten, das Ministerium für das Nationale Kulturerbe sowie der „Fonds für Chancengleichheit“ der Hauptstadt Budapest sind die Förderer der Veranstaltung.

Die Deutsche Selbstverwaltung Budapest freut sich auf Ihr Kommen!

Lehrer in Deutschland, 36, 1,79m, 71kg, dunkle Augen und Haare, mit Sohn, 5, sucht Dich, eine liebe, christliche Frau für eine gemeinsame Zukunft in meinem oder Deinem Land. Schreibe bitte an: Andreas Gogarten, Wehofer Straße 117, D-47169 Duisburg. Bis bald!